

Wahlkampf um das Jonschwiler Gemeindepräsidium

Vorbemerkung

Um die politischen Ämter wurde immer gestritten. Einerseits reizte die vielseitige, interessante Tätigkeit, andererseits ging es auch oft um die eigenen Interessen, Macht und Einflussnahme. So gehörten die Gemeindebehörden früher immer zu den grössten Liegenschaftshändlern in der Gegend. In den letzten Jahren hat sich aber gezeigt, dass es immer schwieriger wird, für die verschiedenen Ämter gewillte Personen zu finden.

Diese kurze Abhandlung kann nur einen lückenhaften Einblick in die Geschehnisse rund um die Jonschwiler Wahlen bieten. Die Quellenlage zu diesem Thema ist in der Chronikstube eher dürftig.

Angemerkt sei noch, dass früher immer die offizielle Amtsbezeichnung «Gemeindammann» galt, mit der neuen Kantonsverfassung von 2001 lautet sie seither «Gemeindepräsident».

Die ersten Gemeindammänner nach der Kantonsgründung

Zur Zeit der Helvetik (1798 – 1803) hatten die Dörfer Jonschwil und Schwarzenbach je einen eigenen Ammann, denn Jonschwil gehörte zum Distrikt Flawil, Schwarzenbach hingegen zu Wil. In Jonschwil war Johann Jakob Eisenring Bürgerpräsident, wie der Gemeindevorsteher in der Revolutionszeit genannt wurde, in Schwarzenbach vermutlich Johann Carl Dudli, welcher 1805 verstarb. Bei der ersten Ausmarchung 1803 hatten die Bewohner wohl zwischen diesen beiden Männern zu entscheiden. Zwar liegen keine Belege dafür vor, aber gewählt wurde Jakob Eisenring und dies ziemlich sicher aus dem Grund, dass Jonschwil mehr wahlberechtigte Männer hatte.

Zwei Jahre später kam Dudlis Sohn Carl Anton ins Amt, das er bis ungefähr 1815 bekleidete. Im Bürgerregister ist er später als Storchenwirt in St. Gallen aufgeführt. Auf einer Kaufverschreibung von 1817 ist er als «Alt-Ammann» bezeichnet und sein Bruder Georg Jakob als «Gemeindammann». Auf diesen folgte schon 1818 Anton Weibel aus Schwarzenbach. Die ältesten vorhandenen, aber leider sich in sehr schlechtem Zustand befindlichen Gemeinde-ratsprotokolle stammen aus jenen Jahren.

Jonschwil und/oder Schwarzenbach

Die beiden Dörfer hatten zwar seit jeher zur Kirchgemeinde Jonschwil gehört, aber politisch hatten sie sich selbst verwaltet und das Zusammengehen gestaltete sich wohl lange Zeit nicht so einfach. Lange herrschte das Konkurrenzdenken vor. Als es in den 1950er-Jahren um die Planung eines neuen Gemeindehauses ging, befürchteten die Jonschwiler, dass dieses in Schwarzenbach erstellt werden könnte, was auch im Wahlkampf 1960 thematisiert wurde.

Und auch bei der Nomination für die erste Amtsdauer von Stefan Frei im August 2000 gab der Wohnort an der Versammlung Anlass zu Diskussionen. Drei Gemeinderäte waren in Schwarzenbach wohnhaft (Theo Hürlimann, Herbert Haag, Roland Vettiger) und nur die Gemeinderätin Martha Storchenegger in Jonschwil. Aus der Versammlung kam der Einwand: «Wenn wir den Frei wählen, dann wären ja 4 Schwarzenbacher gegen 1 Jonschwilerin. Das geht doch nicht.» Versammlungsleiter Franz Zweifel antwortete mit einem Augenzwinkern:

«Aber wenn wir einen Auswärtigen wählen, dann wird der ja auch in Schwarzenbach Wohnsitz nehmen, weil er ja in einem schönen Dorf wohnen möchte.» Die Lacher hatte er auf seiner Seite.

Was den Wohnsitz vor Amtsantritt betrifft, hat Jonschwil noch deutlich die Nase vorn: von den bisherigen 16 Gemeindammännern kamen 8 aus Jonschwil, 5 aus Schwarzenbach und 3 von auswärts. Zwei Auswärtige nahmen nach ihrer Wahl im Dorf Jonschwil Wohnsitz, einer in Schwarzenbach.

Intrigen und Abwahl von Gemeindammann Sutter 1847

1839 erhielt der Jonschwiler Rössliwirt Johann Jakob Sutter die meisten Stimmen. Der neue Gemeindammann wurde auch in den Kantonsrat gewählt. Als solcher hatte er 1847 über die St. Galler Teilnahme am Feldzug zur Auflösung des Sonderbundes abzustimmen. Ob er selbst tatsächlich dafür gestimmt hat oder als Kantonsrat einfach für das Ja mitverantwortlich gemacht wurde, ist nicht klar. Jedenfalls wurde er von den konservativen Jonschwilern dafür abgestraft. In der Lebensbeschreibung von Cornelius Bösch heisst es:

Das Frühjahr 1847 brachte die Wahlen. Bekanntlich wählte Gaster liberal u. gab damit im Schickalskanton St. Gallen den Ausschlag, dass dieser gegen den Sonderbund sich erklärte. Bis dahin amtierte in Jonschwyl als Gemeindammann Sutter zum Rössli, eine tonangebende radikale Grösse, nachdem Seebezirk und Gaster liberal gewählt, taten sich die besseren Elemente der Gemeinde zusammen u. beschliessen das liberale Regiment zu sprengen. Die Agitation glückte, die geheime Bewegung gegen die alte Behörde war glücklich diskret geblieben u. am Sonntag musste die alte Behörde abdanken; als erster Gemeindrat wurde gewählt: Germann Unterdorf u. als 5tes Mitglied: Cornelius Boesch. Die beseitigte Behörde speite Feuer und Flammen, was wunder wenn bei den kommenden bewegten Zeiten dieselbe alle Hebel ansetzte, den vermeintlichen Urheber ihres wohlverdienten Sturzes unschädlich zu machen.

Der Sonderbund: Das seit einiger Zeit erwartete Truppenaufgebot für diesen Kanton war erfolgt, doch allgemein war die Losung in diesem Dorf: gegen Glaubensbrüder gehen wir nicht kämpfen und alle Soldaten stoben auseinander.

Cornelius befand sich an diesem Tage auf seiner Wiese, ob dem Dorf, gegen Hori u. kam bis gegen Mittag nicht heim, er erfuhr daher das Auseinandergehen der waffenfähigen aufgetretenen Mannschaft erst, als bereits alles längst schon wieder an häuslicher Arbeit sass. Wie die Dinge momentan lagen, konnte ein renitentes Verhalten nichts nutzen, Cornelius hätte daher, wenn er damals zu Hause gewesen wäre, geraten, dem Truppenaufgebot Folge zu leisten. Seine Feinde aber benutzten den Anlass, ihn der Oberbehörde zu verzeigen als gemeingefährlichen Volksaufwiegler u. machten ihn für alle gesetzlichen [...] des Volkes verantwortlich.

Der letzte Abschnitt ist um einiges beschönigend! Bösch gehörte nachweislich zu den Agitatoren, welche bewirkten, dass beim Truppenzusammenzug in Bütschwil ein Grossteil der Untertoggenburger wieder davonlief. Bösch wurde zu Gefängnis und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt.

Das Gemeindepräsidium musste Vizeammann Martin Thalmann übernehmen, der anscheinend recht überfordert war. Als einmal ein Revisor aus der Kantonshauptstadt in die Gemeinde kam, fragte dieser zufälligerweise gerade Thalmann, wo denn hier der Gemeindammann wohne. Thalmann wies auf sein eigenes Wohnhaus und machte sich mit dem Fuhrwerk schleunigst aus dem Staub, ohne sich zu erkennen zu geben. Die Amts- und Kassaführung war von den kantonalen Behörden mehrmals gerügt worden.

Carl Anton Weibel anstelle von Cornelius Bösch

Cornelius Bösch hätte allzu gerne das Präsidium übernommen, aber Thalmanns Rücktritt nach zwei Jahren kam zu früh; Bösch hatte die Wahlfähigkeit noch nicht wieder erlangt. So wurde der Schwarzenbacher Carl Anton Weibel gewählt. Dies wohl darum, weil Bösch im Dorf Jonschwil so dominant auftrat, dass sich neben ihm keine wahlfähige Person hervortun konnte. Und weil Weibel ein echter Sesselkleber war, musste sich Bösch unendlich gedulden, bis er sein Ziel erreichte.

Endlich Cornelius Bösch

Bösch war schon 74 Jahre alt, als er zum Zug kam. Einen kleinen Einblick in die damalige Wahl geben die Briefe Gemeinderatsschreiber Franz Martin Sutter an seinen Sohn Johann, den Nachfolger Böschs im Amt. Anscheinend strebte auch Sutters Nachbar Eisenring nach dem Amt. Doch es wurde nicht mit offenen Karten gespielt.

Jonschwil, den 3. Mai 1885

Lieber Johann!

In letzter Zeit haben es die W. und Consorten auf eine unverschämte Weise getrieben und alles Mögliche und Unmögliche gethan, um ihrer Parthei zum Amt zu verhelfen, namentlich war ihre Spitze gegen den Gmdammann und gegen mich gerichtet. Über Näheres dann mündlich. Heute sind sie aber tüchtig heimgeschickt worden, sie wagten nicht einmal einen Vorschlag zu machen; es wurden alles die Alten gewählt, mit Ausnahme des Stellvertreters des Vermittlers; der bisherige Aug. Weibel kam nicht einmal mehr in Vorschlag; es wurde Lehrer Bürge gewählt. Dessen ungeachtet glaube ich kaum, dass sie nun belehrt seien, sondern der Unfriede wird wahrscheinlich fort dauern.

Jonschwil, 19. Dez. 1885

Lieber Johann!

Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß Präs. Eisenring sich portieren lässt, natürlich nur in der Erwartung, daß er zum Gemeindammann gewählt werde; aber ebenso sicher scheint es zu sein, daß Du in den Gemeinderath gewählt wirst, sofern nicht eine Erklärung von Deiner Seite erfolgt, daß Du eine Wahl durchaus nicht annehmest. Auch diejenigen, die Herrn Eisenring durchaus gewogen sind, finden doch, daß es eine Blamage wäre für die Gemeinde, einen Mann an die Spitze zu stellen, mit dem so schwer verkehrt werden könnte.

Ich habe mich von der Wahlangelegenheit ganz zurückgezogen; einzig als man mich darum anging, Du möchtest nicht bloss die Gemeinderaths-, sondern auch die Gemeindammannstelle übernehmen, da habe ich erklärt, das werdest Du nicht thun, schon aus dem Grunde, weil wir zwei ohne die Gemeinderathsschreiberstelle sowieso zu wenig Arbeit hätten. ...

Mit 123 Stimmen wurde der junge Sutter gegen 121 für Schmied Eisenring in den Gemeinderat gewählt, womit Eisenring als Gemeindammann verhindert war. Nach dem Tod des Vaters im folgenden Jahr übernahm Johann Sutter das Amt des Gemeinderatsschreibers.

Cornelius Bösch wurde endlich Gemeindammann. Mit ihm war wohl kein leichtes Auskommen. In vielen Bereichen zeigte er sich als sturer Kopf und es wundert nicht, dass er schliesslich mit Pfarrer Bischofberger so aneinandergeriet, dass Heinrich Federer genug Stoff für seinen Roman «Papst und Kaiser im Dorfe» hatte. Bösch selbst war konservativer als der schon recht konservative Innerrhödler Bischofberger. Der Streitpunkt betraf immer die Finanzen. Bösch war so knausrig, dass er als Kirchenpräsident jegliche Ausgaben zu verhindern suchte, welche der Pfarrer «ad maiorem Dei gloriam» tätigen wollte. Aus dem Ringen ging schliesslich der Pfarrer als Sieger hervor. Bösch wurde als Kirchenratspräsident abgewählt. Der mittelalterliche Investiturstreit lässt grüssen! Die Kirche hatte obsiegt!

Wahlen ohne grosses Echo

Die nächsten Wahlen gingen dann ohne grosses Trara vonstatten. Auf den Gemeindammann folgte jeweils dessen Gemeinderatsschreiber. Grundvoraussetzungen für die Wahl waren: Gut katholisch und aus der Gemeinde stammend.

1897, im Alter von 86 Jahren, machte Bösch endlich einem Jüngeren Platz. Gemeinderatsschreiber Johann Sutter wurde ins Amt gewählt. Auf diesen folgte 1921 Gemeinderatsschreiber Jakob Weibel. Von 1939 bis 1960 war dann der Verwalter des Konsumvereins Konkordia, Friedrich Schönenberger, in Amt und Würden. Wie ein rechter Jonschwiler zu wählen hatte, wurde an Vorträgen des katholischen Junglingsvereins indoktriniert:

Es ist Gewissenspflicht des katholischen Jungmannes, die katholisch-konservative Partei zu wählen. Nur sie vertritt die Werte der Kirche!

Gemeindammann Schönenberger spielte im Dorf nur die zweite Geige. Der eigentliche Regent war Pfarrer Staubli, eine impulsive Persönlichkeit, die ihre Schäfchen mit straffen Zügeln unter Kontrolle hielt. Bis in die 1960er-Jahre hatte übrigens der Pfarrer immer das Schulratspräsidium inne und auch die meisten Vereine standen unter seinem Patronat: Junglingsverein, Jungfrauenkongregation, Frauen- und Mütterverein, Piusverein (Männerverein), Arbeiterinnerverein, Turnverein usw.

Heutzutage spielt die Religionszugehörigkeit eine untergeordnete Rolle, aber noch vor 50 Jahren wäre es für Stefan Frei als Reformierten unmöglich gewesen, gewählt zu werden.

Ein Auswärtiger auf dem Thron

Die Wahlen von 1960 warfen grosse Wellen. Erstmals stellte sich ein Auswärtiger zur Wahl. Beat Haefelin war der offizielle Kandidat. Ihm stellte sich Steuersekretär Gmür entgegen. Das Brisante an dieser Kandidatur war, dass Gmür kurz zuvor überführt worden war, Geld aus der Gemeindekasse veruntreut zu haben.

Gmür stellte sich selbst als Gegenkandidat auf und liess nebenstehendes Flugblatt drucken und verteilen. Die Richtigstellung aus dem Lager des offiziellen Kandidaten liess nicht lange auf sich warten. Dem Flugblatt, das in alle Haushalte verteilt wurde, ist unter anderem folgendes zu entnehmen:

Der Kandidat, Herr Beat Haefelin, bietet durch seinen Ruf und seine bisherige Amtsführung volle Gewähr für eine gewissenhafte und treue Amtsführung. Vor allem wird er sich sicher für die Nöte und Anliegen der Gemeinde besser einsetzen, als der nicht vorgeschlagene Kandidat durch seine untreue Amtsverwaltung bewiesen hat.

Jonschwil - Gemeindewahlen
vom 2. Okt. 1960

Geschätzte Stimmbürger!

5 vor 12 Uhr
und es ist entschieden
— unser Schicksal!

Es ist darum höchste Zeit, dass wir uns die Frage stellen:

**Was gehen wir mit der Wahl
des auswärtigen Gemeindeamanns ein?**

1. Wissen Sie, dass das Gehalt des Gemeindeamanns Fr. 6 000.— plus Fr. 12 500.— als Gemeindeangestellter beträgt?
2. Wissen Sie, dass der Wohnsitz des neuen Gemeindeamanns zu einem Vertreter nach Schwarzenbach verlegt wird?
3. Wissen Sie, dass es dem auswärtigen Kandidaten vorerst um eine finanzielle Besserstellung und nicht um die Nöte und Anliegen der Gemeinde geht?

Dieses sind Fragen, welche eine reifliche Überlegung notwendig machen. Sind wir uns darüber auch klar, dass es mit der «vorübergehenden Wohnsitznahme in Schwarzenbach», dabei bleiben könnte und Jonschwil dem Sitz des Gemeindeamanns auf ewige Zeiten nachschauen könnte. Damit wäre Schwarzenbach mit drei und Jonschwil nur noch mit zwei Mitgliedern vertreten. Wir würden damit nicht nur einen Gemeinderat sondern auch noch den Gemeindeamann an Schwarzenbach abtreten. Die Interessen von Schwarzenbach wären somit übervertreten und Jonschwil würde mehr und mehr von einer Entwicklung ausgeschlossen.

Aus diesen Gründen empfehlen wir Ihnen, geschätzte Stimmbürger, am 2. Oktober unserem eigenen Steuersekretär die Stimme als Gemeindeamann zu geben.

Viele Stimmbürger

© PAUL THOMAS

In einem weiteren Zirkular gab Alfons Gmür seine Verfehlungen zwar zu, verharmloste sie aber auch gleichzeitig:

Wir sind über seine kürzliche Unstimmigkeit im Bild, wissen aber auch, dass er auf unkorrekte Art und Weise in der Presse herumgezogen wurde – seine menschliche Verfehlung nicht schlechten Willens war – und die Sache sofort in Ordnung gebracht hat.

Darauf folgte ein weiteres Flugblatt der beiden Ortsparteien, welche den offiziellen Kandidaten Haefelin unterstützten:

Es muss auf den Stimmbürger einen sonderbaren Eindruck erwecken, dass ein in der Strafuntersuchung stehender Gemeindebeamter, der sich wegen Unterschlagung, begangen gegen die Gemeinde Jonschwil, zu verantworten hat, in solch rühmlichen Tönen der Bürgerschaft zur Wahl als Gemeindammann empfohlen hat.

Kann ein Mann, der sich solche Veruntreuungen zuschulden kommen liess, in eine Behörde gewählt werden? – Nein!

Kann einer solchen Person das Vertrauen und die Verwaltung von Steuergeldern und vormundschaftliche Verwaltung übertragen werden? – Nein!

Beat Haefelin wurde klar gewählt. Bald darauf konnte das neue Gemeindehaus an der Poststrasse bezogen werden, mit vier Büroräumen im Erdgeschoss und der Wohnung des Gemeindammanns im Obergeschoss.

Viel Feind', viel Ehr

Dass man sich als Gemeindepräsident nicht nur Freunde schafft, musste wohl jeder Amtsinhaber erfahren. Johann Jakob Sutter lief 1847 grosse Gefahr, von den Dorfbewohnern nach der Rückkehr von der Abstimmung im Kantonsrat verprügelt zu werden. Er war sicher nicht der Hauptschuldige – wenn überhaupt Mitschuldige – am Entscheid der Behörde, aber wer an oberster Stelle steht, muss manchmal den Kopf hinhalten.

Übel traf es Beat Haefelin um 1970. In der Chronikstube findet sich ein vierseitiges Flugblatt in A4-Grösse, betitelt *Haefelin, der Dorf-Diktator*. Was war geschehen? E. Pflüger, der Verwalter des Schlosses Schwarzenbach, wollte durch eine Immobilienfirma 70 Ferienhäuser auf der Schlossweid bauen lassen und im Schloss ein Museum mit Restaurant eröffnen. Schwarzenbach sollte ein Touristenort werden! Als sich die Immobilienfirma aus dem Projekt zurückzog, gab Pflüger dem Gemeindammann die alleinige Schuld und setzte alle Hebel in Bewegung, um dessen Wiederwahl zu verhindern. Er schloss sein Pamphlet mit dem gross geschriebenen Aufruf:

Wer ein richtiger Demokrat, ein Gegner von Dorfdiktatoren und unchristlichen Naturen ist, der gebe Haefelin keine Stimme.

Jede Gemeinde hat wohl ihren Stimmbürger, der sich gegen alles und jeden sträubt und glaubt, nur mit einer ablehnenden Haltung seine demokratischen Rechte wahrzunehmen. Auch der amtierende Gemeindepräsident Stefan Frei hatte seinen Intimfeind, der bei jeder Gemeindeversammlung seine Angriffe startete und vor der Wahl Stimmzettel mit dem eigenen Namen versandte. Zum Gemeindewohl versandeten diese Angriffe immer fruchtlos.

Die meisten Gemeindeammänner hatten eine dicke Haut und es ist ein gutes Zeugnis, dass in über 200 Jahren das Amt von lediglich 16 Personen ausgeübt wurde. Abgesehen von den sehr kurz im Amt verbliebenen Jakob Eisenring, Georg Jakob Dudli und Martin Thalmann

kommen die restlichen 12 ehemaligen Gemeindevorstände auf eine durchschnittliche «Regierungszeit» von fast 18 Jahren. Das belegt, dass das Amt seinen Trägern doch mehr Freude als Leid brachte.

Die Gemeindevorstände seit der Kantonsgründung

<u>Amtszeit:</u>	<u>Gemeindevorstand:</u>	<u>Wohnort vor der Wahl:</u>
1803 - 1805	Jakob Eisenring	Jonschwil
1805 – 1815 ¹	Carl Anton Dudli	Schwarzenbach
1815 – 1817	Georg Jakob Dudli	Schwarzenbach
1818 - 1839	Anton Weibel	Schwarzenbach
1839 - 1847	Johann Jakob Sutter	Jonschwil
1847 - 1849	Martin Thalmann	Jonschwil
1849 - 1885	Carl Anton Weibel ²	Schwarzenbach
1885 - 1897	Joseph Cornelius Bösch	Jonschwil
1897 - 1921	Johann Sutter-Zellweger	Jonschwil
1921 - 1939	Jakob Weibel	Jonschwil
1939 – 1960	Friedrich Schönenberger	Jonschwil
1960 – 1974	Beat Haefelin	Uzwil mit Wohnsitznahme in Jonschwil
1974 – 1986	Kurt Bulgheroni	Jonschwil
1986 – 2000	Markus Brändle	Oberuzwil mit Wohnsitznahme in Jonschwil
	<u>Gemeindepräsident:</u>	
2001 – 2023	Stefan Frei	Schwarzenbach
2023	Philipp Egger	Abtwil mit Wohnsitznahme in Schwarzenbach

¹ Da Protokolle erst ab 1817 vorhanden sind, lassen sich die Amtszeiten der Gebrüder Dudli nicht genau festlegen. Anhand von Kaufprotokollen war Carl Anton Dudli 1812 noch Ammann, anhand der Gemeinderatsprotokolle ist Georg Jakob Dudli 1817 Gemeindevorstand, Anton Weibel 1818.

² Carl Anton Weibel war der Sohn von Anton Weibel, Gemeindevorstand von 1818 – 1839.